

über schlechte Lage, über „vom Pech und Unglück verfolgt sein“, während es, da Selbsterkenntnis ein rares Kraut ist, gewöhnlich nur darauf ankommt, solche Leuten mit der Nase kräftig auf ihre eigenen Fehler zu stossen.

Unter dem blossen Verfassernamen M. Caillaud wird ein Verfahren mitgeteilt, wie Oel recht lange vor Veränderung (Dickerwerden, Annahme einer anderen Farbe) geschützt werden kann. Das Mittel besteht darin, dass man Zapfenlöcher bzw. Lochsteine und Decksteine mit einer Lösung von Schellack in Weingeist lackiert, worauf alle jene Stellen, an denen Reibung stattfindet, wieder vom Lack zu befreien sind. Die Einzelheiten des Verfahrens sollen hier nicht mitgeteilt werden, weil sie in Sauniers „Praktischen Arbeitsmethoden“ (Bautzen, Emil Hübner, 1892) im Artikel 505 auf Seite 442 enthalten sind. Es handelt sich also um eine keineswegs neue Angelegenheit; der Urheber und Experimentator heisst auch nicht M. Caillaud, sondern A. Callaud, und es wäre sicherlich besser gewesen, zur Nachprüfung der Methode aufzufordern, als sie ohne Kommentar und gewissermassen als Neuheit aufzutischen.

Ob es noch bei uns Thesaurier (Aufspeicherer, zumal heimliche Anhäufner) von gemünztem Golde gibt? Niemand weiss es, denn keiner sagt es. In den Ländern, wo es nicht allenthalben Banken gibt, verbergen und vergraben viele Leute ihr Gold. Viele von ihnen sterben und nehmen ihr Geheimnis mit ins Grab. Auf diese Weise sollen in Indien alljährlich 12 $\frac{1}{2}$ Mill. Gold (nach Frankwährung) verschwinden; das gleiche soll für China und Afrika zutreffen.

Revue internationale de l'horlogerie, La Chaux-de-Fonds, Nr. 19 vom 1. Oktober 1920. Inhalt: Eine Dynastie von Chronometermachern: Die Jürgensen. Die schweizerische Uhrenmesse (P. H. Cattin). Die Wecker „Levtoi“. Patentschau. Verschiedenes.

Die Familie Jürgensen stellt in der Tat ein schönes Beispiel mehrfacher Vererbung besonderer Fähigkeiten für unseren schönen Beruf vom Vater auf den Sohn dar. Der Aufsatz ist jedoch mehr allgemein gehalten. Wir erfahren fast nichts über die Verbesserungen und Neuerungen, die die Jürgensen eingeführt haben, so dass die technische Seite einer Geschichte dieser hervorragenden Uhrmacherfamilie immer noch zu schreiben bliebe. Dem sonst recht ansprechenden Aufsatz sind vier Bildnisse und drei Uhrendarstellungen beigegeben.

Die Wecker „Levtoi“ (absichtliche Verstümmelung von Lève-toi = Erhebe Dich!), die in Montier im schweizerischen Jura hergestellt werden, wo sich seit dem Kriege verschiedene Industrien lebhaft bemerkbar machen, sollen offenbar der deutschen Fabrikation Konkurrenz machen. Es wird daher für unsere Leser wohl von einigem Interesse sein, die Werke dieser Zeitmesser wenigstens im Bilde kennenzulernen. Die nebenstehende Abbildung stellt die Rückseite einer dieser Pendulettes, so genannt, weil sie in manchen ihrer Gehäuse wie kleine Tischuhren anmuten, dar. Es wird ihnen nachgerühmt, dass die drei Teile des Werkes, nämlich Laufwerk, Hemmung und Weckerwerk, voneinander unabhängig sind und jeder für sich allein repariert werden kann. Für die Möglichkeit, die Federhäuser oder auch nur das des Gangwerks bequem herausnehmen zu können, ist jedenfalls nicht gesorgt, doch mag wohl so mancher Kollege der Ansicht sein, dass hier kein besonderes Bedürfnis für eine solche Erleichterung des blossen Federeinsatzes mehr vorliegt.

The Jewelers Circular, New York. Nr. 10 vom 6. Oktober 1920.

Diese Zeitschrift, die heute in ihrem 52. Jahrgange steht und schon vor Jahr und Tag durch die Vereinigung mit drei anderen amerikanischen Fachzeitschriften gewaltig

an Umfang zugenommen hat, stellt heute — wenigstens äusserlich — ein Unikum auf dem Gebiete des Fachzeitschriftenwesens, soweit es unser Fach berührt, dar, denn sie erscheint allwöchentlich im Umfange von 160—190 Seiten vom Format 22 × 29 $\frac{1}{2}$ cm und ist auf Kunstdruckpapier gedruckt. Den Hauptinhalt bilden freilich Inserate, dann findet man Aufsätze aus dem Interessengebiet der Juweliere und Goldarbeiter, geschäftliche Mitteilungen rein örtlichen Charakters, Statistisches, Berichte über den Diamantenmarkt, über mehr oder weniger reelle Konkurse und schliesslich Berichte — und manchmal recht packende — über die häufigen Einbrüche und die dabei zutage kommenden Leistungen der Detektive und Polizisten. Unserem Fach selbst sind in jeder Nummer kaum mehr als sieben Seiten gewidmet. In dem vorliegenden Heft finden wir zunächst die Fortsetzung eines Aufsatzes „Des Uhrmachers Fragebogen“, in dem der Mitarbeiter Lester B. Pratt vermutlich selbstgestellte Fragen aus dem Interessengebiet von Anfängern beantwortet; so z. B. die Fragen: „Wie macht man ein Stundenrad?“, ferner „Wie bestimmen wir den wirksamen Durchmesser des Stundenrades genau?“ und „Wie können wir den äusseren Durchmesser des Stundenrades genau bestimmen?“ So angenehm



es ist, feststellen zu können, dass bei diesen Ermittlungen die Anwendung des Mikrometers empfohlen wird, so ernüchternd wirkt doch die Tatsache, dass dieses Messwerkzeug ein Zoll-Mikrometer mit Nonius zur Ablesung von $\frac{1}{10000}$ eines Zolles ist. Das an alten Ueberlieferungen haftende England wird wohl schliesslich mit der allgemeinen Annahme des metrischen Systems Amerika doch noch den Rang ablaufen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, dass es durchaus kein Anachronismus ist, bei einem Instrument zum Messen nach Unterteilungen des Zolles von einem Mikrometer zu sprechen, denn diese Bezeichnung, die aus dem Griechischen kommt, bedeutet nichts anderes als einen „Messer sehr kleiner Grössen“ und hat an sich mit dem metrischen System nichts zu schaffen.

Paul Ditisheim, der bekannte schweizerische Fabrikant und Regleur, berichtet über eine mit Hilfe des Luftdienstes unternommene neue Bestimmung der Längendifferenz zwischen Paris und London, eine Unternehmung, die heute, im Zeitalter der drahtlosen Telegraphie, nur noch als eine Probe auf die Leistungsfähigkeit der dabei verwendeten zwölf Deckuhren aufzufassen war.

Der Beschreibung einer für Krankenzimmer ganz zweckmässigen Alarmeinrichtung, die auf Anruf in anderen Teilen des Hauses reagiert, folgt dann der eigentliche Fragekasten, in dem den Fragen gleich die Antworten folgen, so dass den zur Mitarbeit an diesem Teile der Zeitschrift direkt aufgeforderten Lesern kaum eine Möglichkeit verbleibt, sich mit Genuss zu betätigen.

Mentor.